

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 35

Artikel: Nicht Menschen wie du und ich...!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-497907>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

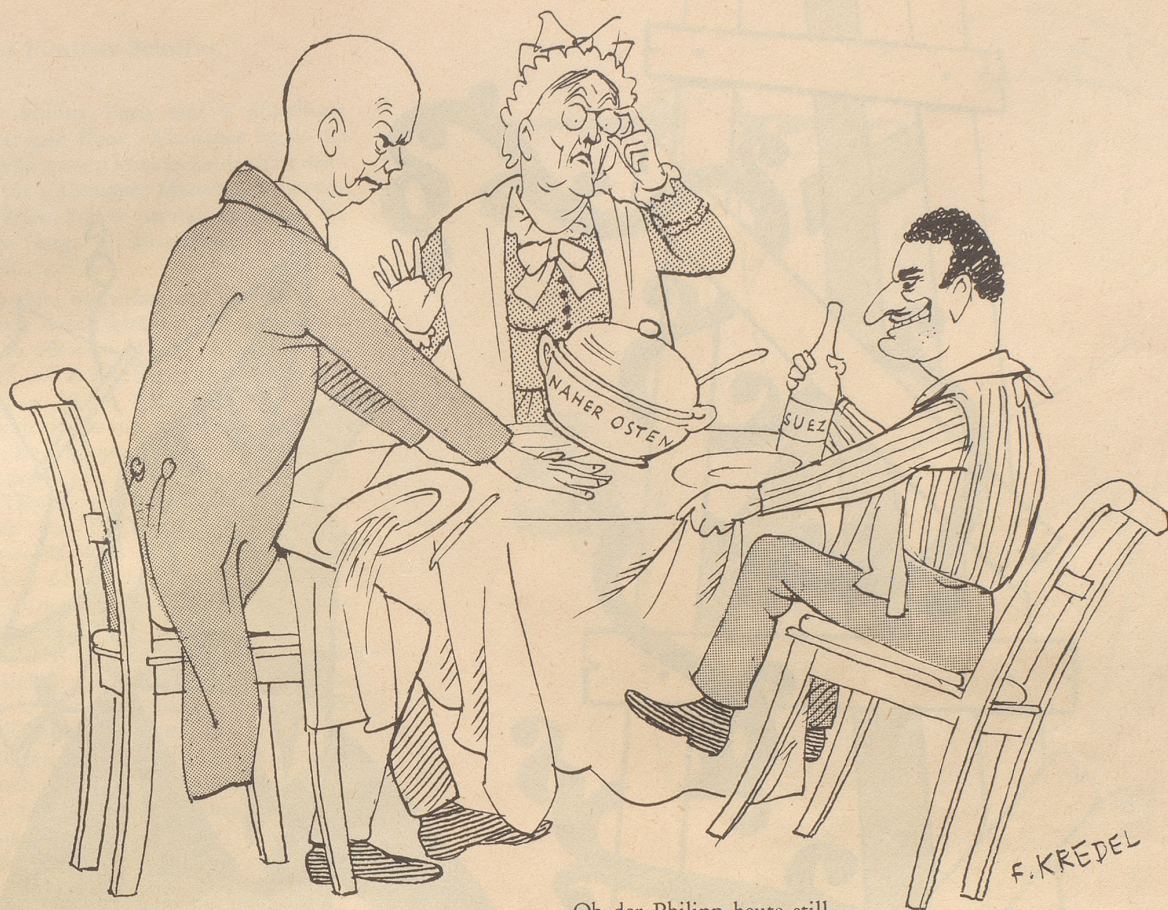
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



STRUWELPETER

«Ob der Philipp heute still
Wohl bei Tische sitzen will?»
Also sprach in ernstem Ton
Der Papa zu seinem Sohn,
Und die Mutter blickte stumm
Auf dem ganzen Tisch herum.

Nicht Menschen wie du und ich ...!

Wir müssen uns anders zu ihnen einstellen. Freundlicher. Wir haben übersehen, vielleicht weil wir es übersehen wollten, daß sie ein Gebrechen haben. Bresthafte Menschen aber soll man mit Schonung, mit Verständnis für ihre Bresthaftigkeit behandeln. Wir tun es doch sonst auch, wenn wir nicht gerade ausgemachte Rüpel sind! Das Gebrechen, das die haben, von denen ich hier spreche, die Kommunisten nämlich, ist ihr schlechtes Gehör. Ueber das Leiden an sich vermag ich weiter nichts auszusagen, ich bin kein Arzt. Ich kann auf Grund langer Beobachtung nur die Tatsache als solche vermerken und die Symptome schildern:

Die armen Kommunisten hören mit dem Rücken, genauer ausgedrückt: mit der Außenfläche ihrer Ohrmuscheln. Immer wieder habe ich es gesehen, immer bei den gleichen Gelegenheiten. Bei politischen Empfängen vor allem, bei denen die Gesellschaft bekanntlich sehr gemischt ist, auch bei Pressekonferenzen und ähnlichen Anlässen. Ich sah es erst mit Betretenheit, dann mit steigendem Mitge-

fühl. Gräßlich mühsam muß das sein! Versuchen Sie es nur einmal! So etwas braucht Übung, langjährige Übung. Und ein großes Maß an Selbstentäußerung. Und die körperliche Behendigkeit erst, die unsere bresthaften kommunistischen Freunde aufzubringen haben! Ich beobachtete einmal, das Wo und Wann tut wenig zur Sache, folgende Szene: Ein hochangesehener ausländischer Staatsmann, von weither gekommen und nur ganz vorübergehend bei uns, stand in leisem Gespräch, wie es seiner Erziehung und der Umgebung entsprach, bei einer Gruppe seiner ebenfalls aus den verschiedensten Gegenden von weither gekommenen Landsleute. Und siehe da, dicht neben dieser Gruppe, Rücken an Rücken zu ihr und Tuch und Tuch, standen auch schon zwei der armen Bresthaften! Man sah ihren Gesichtern die Schwerarbeit an, die da von vier Ohrmuscheln geleistet werden mußte. Es war erschütternd, meine Freunde! Und dann geschah etwas: Pressephotographen trieben wie überall auch hier ihr Unwesen. Und so näherte sich also einer von ihnen raschen Schrittes jener Gruppe, der Gruppe um den prominenten Staatsmann, und zückte den Apparat. Im gleichen Augenblick aber sprangen die beiden Bresthaften urplötzlich davon, in ganz verschiedenen Richtungen sogar, vor lauter Ver-

wirrung, sprangen wie von der berühmten Berliner Tarantel gestochen ins Nichts – mit einem Gump, meine Freunde! – es war, schlicht ausgedrückt, überwältigend! Auch ein Kommunist ist schließlich nicht als Sprungfeder auf die kapitalistische Welt gekommen. So etwas von Sprung wollte gekonnt sein; und es wurde gekonnt – es war ein Sprung, Freunde, unmittelbar den Panther im Urwald abgeschaut! Vor stiller Rührung wurden mir die Augen feucht. Welch ein Glück, daß die beiden nicht gerade Kaffeetäßchen in den Händen hielten, flüsterte ich aufatmend mir selber zu!

Deshalb, o meine Freunde, seien wir gut zu ihnen! Laßt uns Verständnis haben für unsere bresthaften Brüder! Laßt uns, wenn sie so still und bescheiden neben uns ihr tapferes Werk tun, zu ihnen treten – es ist ja keine Mühe, Freunde, nur ein halber Schritt! – laßt uns diesen halben Schritt tun und sie freundlich fragen: «Können Sie gut folgen, oder sollen wir ein wenig lauter sprechen?» Und wenn wir ganz große Menschenfreunde sind, dann laßt uns fragen: «Dürfen wir vielleicht unser Gespräch für Sie gleich mitstenographieren und Ihnen nachher beim Ausgang das maschinengetippte Exemplar überreichen?»

Wie werden sie uns dankbar sein! Stratiotis